



»Männlichkeit ist Krise«

Interview mit der britischen Feministin **Laurie Penny** über ihr neues Buch zu *Sex, Lügen und Revolution*, unterdrückte Männer und Sexismus in der Linken

Konkret: Viele Männer bemängeln, dass sie sich durch den Feminismus und durch die sogenannte medial gehypte Genderdebatte nun ihrerseits diskriminiert fühlen. Sie verstehen Freiheit als ein Nullsummenspiel und befürchten, wenn Frauen mehr davon bekommen, bliebe für sie selbst zu wenig übrig. Bei großen Zeitungen beschäftigte deutsche Journalisten wie Ulf Poschardt und Harald Martenstein behaupten, ihnen würde nur noch der Katzentisch zugewiesen. Was würdest du ihnen antworten?

Männer, die Frauen für ihre Probleme verantwortlich machen, sind nichts Neues. Linke Männer, die Frauen sagen, sie sollen nicht so viel jammern, sondern lieber in der Küche warten, bis die Revolution vorbei ist, auch nicht. Es gibt im Moment eine extreme Feindseligkeit von Männern verschiedenster politischer Ausrichtungen gegen die wachsende Ausbreitung und Wirkmächtigkeit feministischer Ideen. Und das ist ein gutes Zeichen. Das bedeutet, dass wir gewinnen. Wir können nicht länger ignoriert oder als extremistische Außenseiterinnen abgestempelt werden. Du kannst eine feministische Akademikerin im Fernsehen nicht mehr so einfach auslachen, wenn die gleichen Ideen auch von deiner Kollegin, deiner Freundin und deiner Tochter wiederholt werden.

Es wird diese Typen immer geben, meist mächtige, respektierte weiße Männer, die daran gewöhnt sind, ihren Platz immer ganz

vorne zu haben, und sehr wütend darüber sind, dass sie jetzt plötzlich teilen sollen. Das ist wie mit einem Kleinkind, das einen Wutanfall bekommt, weil es seine Süßigkeiten teilen soll. Diese Männer betrachten die allmähliche Erosion ihrer unverdienten Macht als eine Unterdrückung, weil sie nie wirklich welche erlebt haben. Wirkliche Unterdrückung bedeutet nicht, dass dich jemand auffordert, Menschen, die anders sind als du, wie echte Menschen zu behandeln. Wirkliche Repression bedeutet: dazu gezwungen zu werden, für wenig oder gar kein Geld zu arbeiten und jeden Tag mit Gewalt und Belästigung umgehen zu müssen, nur aufgrund deines Geschlechts. Ich finde es höchst amüsant, wenn diese Typen nun behaupten, sie seien die Unterdrückten.

Es ist ein grundlegender logischer Fehler, davon auszugehen, es gäbe nur ein bestimmtes Maß an Freiheit, und wenn Frauen mehr fordern, müsse das bedeuten, dass Männer weniger bekommen. Gerade jetzt geht es dem Feminismus darum, alle freier zu machen – solange die Hälfte der Bevölkerung nicht als gleichwertig gilt, kann niemand wirklich frei sein.

Du denkst also, dass der antifeministische Backlash, der sich in den letzten Jahren unter anderem in den Ausschreitungen gegen Homosexuelle in Frankreich, im Kampf gegen das Recht auf Abtreibung in Spanien und in einer immer stärker misogynen Pornografie zeigt, auch dadurch bedingt ist, dass der Feminismus schon so viele gesamt-

gesellschaftliche Machtverhältnisse in Frage gestellt hat?

Die Gegenreaktion ist so stark, weil wir dabei sind zu gewinnen. Das macht Angst. Sei mutig. Wir werden es schaffen.

In deinem Buch sagst du, dass Männer durch patriarchale Strukturen fast genauso stark unterdrückt werden wie Frauen. Während Frauen schön, dünn und folgsam sein sollen, sollen Männer stark, unabhängig und potent sein. Deshalb behauptest du: »Die Männlichkeit ist nicht in der Krise – man kann schon fast sagen, Männlichkeit ist Krise« und widmet diesem Umstand ein ganzes Kapitel. Aber wenn das tatsächlich so ist, warum beklagen Männer, statt etwas zu ändern, lieber lautstark den Verlust ihrer »wahren Männlichkeit« durch den bösen Feminismus?

Viele Männer sind *brainwashed* und auf brutale Art dazu gebracht worden zu glauben, dass traditionelle Männlichkeit der einzige Weg für sie ist, als Mensch etwas wert zu sein. Wenn du deine ganze Identität auf einer bestimmten Lebensweise aufgebaut hast, und plötzlich wird dir gesagt, dass sie unterdrückend, verletzend und schädlich ist, dann gibt es natürlich Beschwerden. Es ist sehr schwer, diese intime Arbeit an sich selbst zu beginnen, zu der Männer nun aufgefordert werden. Es ist viel einfacher, um sich zu schlagen und die Leute zu attackieren, die versuchen, etwas zum Wohle aller zu verändern.

Gleichzeitig profitieren Männer und Jungs von ihren Privilegien und dem Vorteil,

»Ihr habt mehr zu gewinnen, als zu verlieren«: Men at work

in einem Patriarchat zu leben, das ihre ökonomischen und sozialen Bedürfnisse über die von Frauen stellt. Der Verlust dieser Privilegien wird schmerzhaft für Männer sein, und in meinem Buch mache ich auch keinen Hehl daraus. Zu Männern würde ich sagen: Die Welt verändert sich mit eurer und ohne eure Hilfe, und ihr habt so viel mehr zu gewinnen, als zu verlieren.

Du schreibst, »Sozialismus ohne Feminismus ist kein Sozialismus, den es sich zu haben lohnt«. Die neoliberale Finanzkrise siehst du als möglichen Ausgangspunkt einer gemeinsamen Revolution. Wie könnte diese aussehen?

Soziale Bewegungen entstehen, wenn sich die kollektiven sozialen Umstände ändern. Die heutigen Bewegungen im Westen haben ihre Ursprünge in der Krise von 2008, als klar wurde, dass der neoliberale Kapitalismus Milliarden vor allem junge Leute mit seinen Versprechungen betrogen hat. Die Leute fingen an, alle anerzogenen Lebensweisheiten in Frage zu stellen. Außerdem ist diese Krise mit einem dramatischen Wandel in der Kommunikationstechnologie einhergegangen, der es viel einfacher macht, sich zu vernetzen und zu organisieren. Natürlich gab es auch eine extreme Repression, einen enormen Widerstand der Staatsmacht und der Konservativen. Aber momentan ist dennoch eine sehr spannende Zeit, um jung und politisch zu sein.

Du forderst die feministischen Bewegungen auf, sich wieder auf ihre Gemeinsamkeiten zu besinnen. Aber funktionieren die Unterdrückungsmechanismen für Näherinnen in Bangladesch nicht komplett anders als die für eine Hochschuldozentin in England? Wenn die Ausgangssituation so unterschiedlich ist, wie kann dann eine Zusammenarbeit aussehen?

Die Wahrheit ist, dass es viele Wege gibt, feministisch aktiv zu sein, viele Probleme, die angepackt werden müssen. Kein einzelnes Buch und keine einzelne Person können das alles abdecken, und das versuche ich auch nicht. Aber Solidarität ist etwas sehr Mächtiges. Misogynie findet verschiedene Ausdrucksformen in unterschiedlichen Nationen, Kulturen und sozialen Klassen, aber ökonomische Unterdrückung und sexuelle Gewalt haben dieselben Ursachen, und unsere Leben kreuzen sich immer mehr. Reiche Frauen im Westen, die bei der Arbeit diskriminiert werden, wenn sie ein Baby wollen, mieten die Körper von armen asiatischen Frauen, um nicht selbst schwanger werden zu müssen. Schneiderinnen in Bangladesch nähern die Kleider, die Frauen in Berlin tragen, die glauben, sie müssen die neueste Mode tragen, um akzeptiert zu sein.

Weißer westliche Männer sagen uns oft, dass wir nicht über unsere eigenen Probleme reden sollen, weil es woanders Frauen gibt, denen es schlechter geht. Jeden Tag bekomme ich Drohungen, dass ich genitalverstümmelt oder von Imamen vergewaltigt oder gesteinigt werden sollte. Die mir das schreiben, sind keine muslimischen Männer. Das sind weiße Männer, die behaupten, sie würden für Frauen eintreten gegen muslimische Unterdrückung, aber denen geht es ab dabei, sich solche sexuellen Gewaltverbrechen vorzustellen. Es gibt momentan eindeutig Schnittmengen zwischen antifeministischen und islamfeindlichen Tendenzen in Europa, die zutiefst beunruhigend sind.

Sexismus wirkt oft individualisierend. So wird behauptet, dass es keine strukturellen Probleme gebe, sondern nur individuelle Fehlanpassung. Wie kommt man da raus?

Der erste Schritt ist, sich klarzumachen, dass man nicht alleine ist. Die emotionale



Jean Carraway/iglu

Logik des Spätkapitalismus versucht uns genau das einzureden: dass strukturelle Probleme inexistent sind und es nur individuelle Unzulänglichkeiten gibt. Vor allem Frauen und Mädchen wird beigebracht, dass, wenn sie wütend oder unglücklich sind, das Problem nicht in der Gesellschaft liegt oder beim Patriarchat, sondern bei ihnen selbst. Wir sind krank, wir sind seltsam oder falsch, und wir müssen uns reparieren und umstylen, ein neues Kleid kaufen, härter arbeiten. Ein Grund dafür, dass ich dieses Buch geschrieben habe, ist, dass die Leute wissen sollen, dass ihr Ärger berechtigt ist und dass es andere da draußen gibt, die sich genauso fühlen wie sie.

Als weiße Frau aus einer der reichsten Industrienationen der Welt schreibst du auch über die Situation von Frauen, die durch ihre Herkunft oder gelebte Sexualität weitaus mehr Diskriminierung erleben als du selbst. Weshalb glaubst du, dass es okay ist, in deiner Position auch über diese Frauen zu schreiben?

Es ist zwingend notwendig für alle feministischen Schriftstellerinnen, im Hinterkopf zu behalten, dass ihre eigenen Erfahrungen nicht exakt die gleichen sind wie die von anderen Frauen. Ich sehe viel zu viele Bücher, die von weißen, wohlhabenden, heterosexuellen Frauen geschrieben sind, die behaupten, weil sie nicht wissen, wie es ist, eine Lesbe oder eine arme Woman of Color zu sein, können sie nicht über diese Themen schreiben. Und deshalb verallgemeinern sie dann einfach ihre eigene Story. Das macht mich echt sauer.

Niemand hat die definitive weibliche Erfahrung, die existiert nicht. *Unsaugbare Dinge* ist nicht die Geschichte meines Lebens. Es ist die Geschichte des Feminismus, einiges davon kommt aus meiner direkten Erfahrung, aber vieles davon kommt vom Lesen, aus meiner Arbeit als Reporterin und meinen Begegnungen mit Frauen, Männern und LGBTQ-Leuten von überall auf der Welt, die meine Sichtweisen geändert haben. Ich bin im Internet aufgewachsen und daran gewöhnt, im Dialog mit Leuten, deren Hintergründe und Erfahrungen anders als meine eigenen sind, zu schreiben. Ein Buch zu schreiben war aus diesem Grund eine große Herausforderung für mich. Du kannst ein Buch nach seinem Erscheinen nicht konstant aktualisieren, wenn du an neue Informationen kommst. Aber ich habe mein Bestes getan, mit allen Ressourcen, die ich dazu zur Verfügung hatte.

Du hast von Diskriminierung gegen dich als feministische Schriftstellerin berichtet. Hast du auch in der linken Subkultur Diskriminierung erfahren? Welche Handlungsdefizite siehst du innerhalb der Linken?

Es existiert ein enormer Sexismus innerhalb der Linken. Die zweite Welle der Frauenbewegung in den Siebzigern war zum Teil eine Reaktion der Frauen, die ihre eigene Stimme in der linken Bewegung der Zeit nicht wiederfanden. Nun wiederholt sich das Schema vier Jahrzehnte später. Frauen wollen nicht auf die Männer warten, bis die eine Revolution zu ihren Bedingungen gehabt haben, wenn wir diejenigen sind, die die Hauptlast der wirtschaftlichen Sparmaßnahmen tragen. Innerhalb der Linken wurde ich abgewiesen und attackiert und musste mir sagen lassen, meine Politik wäre weniger bedeutsam, weil ich weiblich bin – insbesondere weil ich eine Schriftstellerin, Rednerin und TV-Prominente bin, alles Rollen, die traditionell eher von Männern in linken Bewegungen besetzt sind. Glücklicherweise gibt es Bestrebungen in vielen linken Gruppen, damit endlich aufzuräumen.

Interview: Laura-Solmaz Litschel

Laurie Penny: *Unsaugbare Dinge. Sex, Lügen und Revolution*. Aus dem Englischen von Anne Emmert. Nautilus, Hamburg 2015, 288 Seiten, 16,90 Euro